

Frauenstimme

Voix des Femmes Voce delle Donne

Stadt – Land

3/2023





Femmes pour la Paix
Frauen für den Frieden
Donne per la Pace
Women for Peace

Wir setzen uns ein

für zivile Friedensförderung

bei der Konflikte gewaltfrei durch Vermittlung und Verhandlung bearbeitet und die demokratischen Rechte aller Bevölkerungsteile gewährleistet werden

gegen die militärische und zivile Nutzung der Kernenergie

ein weltweites Verbot von Clusterbomben, wie es für chemische und biologische Waffen bereits gilt

für die Rechte von Frauen und Kindern

die Umsetzung der UNO-Resolution 1325, die eine Beteiligung der Frauen in allen Bereichen des öffentlichen Lebens verlangt

für eine Demokratiekultur

die allen Bevölkerungsgruppen die Teilnahme an der Meinungsbildung und den Einfluss auf gesellschaftliche Entscheidungen ermöglicht

Frauen für den Frieden sind politisch und konfessionell unabhängig. Sie werden von Mitgliederbeiträgen und Spenden finanziert.

**Wollen Sie mehr über unsere Zielsetzungen und Aktionen erfahren?
Dann besuchen Sie uns auf unserer Homepage**

www.frauenfuerdenfrieden.ch

Titelbild

Kind und Kuh – Stadt und Land nähern sich an
Quelle: Adobe Stock | Photocreatief.

4	Editorial	Agnes Hohl
Schwerpunkt: Stadt – Land		
5	Agenda 2030 Ziel 11 Städte und Siedlungen	Agenda 2030 Team
7	Die Landfrauen Schweiz aktuell	Anne Challandes
8	Biodiversitätsinitiative aktuell	Dagmar Wurzbacher
11	Wo wohne ich	Sandra Gasser
14	Urban Farming	Francine Perret
Frauen für den Frieden Schweiz		
17	Neues aus dem Verein	Agnes Hohl
19	Reisebericht aus Tuzla	Agnes Hohl/ Annamaria Traber
24	Bericht aus Ilanz	Agnes Hohl
26	Good News	Francine Perret
Projekte		
27	Palästina will leben	Suzanne Schwarz
Forum		
29	Übergewinnsteuer Schweiz	Anja Gada u.a.
Starke Frauen – mutige Frauen		
32	Samstagsmütter	Cornelia Lehmann
33	Martha Hennessy	Francine Perret
Besprechungen		
34	Land der Frauen	Cornelia Lehmann
35	Leta Semadeni	Agnes Hohl
36	Von der Kraft des Durchhaltens	Cornelia Lehmann
Kolumne		
37	Stadt – Land: das ist auch Sozialpolitik	Monika Stocker
38	Hinweise in eigener Sache	

Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht



Stadt oder Land oder doch eher Stadt und Land? In unserem Redaktionsteam wird eindeutig die letztere Aussage bevorzugt. Die klaren optischen Unterschiede gibt es wahrscheinlich immer seltener. Gewerbegebiete und Bauernhöfe begleiten uns. Ich kam letzthin bei einem Spaziergang in meiner Umgebung am «Ankenhof» vorbei, einem Bauernhof in Unterengstringen, lustigerweise am Sonnenberg. In der Stadt Zürich gibt es 10 landwirtschaftliche Betriebe, von denen 9 durch Grünstadt Zürich verpachtet sind, der Juchhof wird von der Stadt selbst betrieben. Es könnte sein, dass sie für ihren Alltag noch mehr Vorschriften kennen als Betriebe anderswo, es gibt Leitbilder und allgemeine ökologische Vorstellungen. Denn die Interessen sind ja recht unterschiedlich. Biodiversität, Wirtschaftlichkeit, Erholung für die Stadtbevölkerung sind schwierig unter einen Hut zu bringen. Mehr Natur ist aber nicht nur eine Frage der Städte. Das ist überall gefragt, entsprechend gibt es auch immer mehr Angebote und interessante Projekte durch Büros und Teams.

Der Titelspruch hat mir gefallen, weil er aufzeigt, das es nicht um schnelle Lösungen gehen kann, dennoch ist Eile angesagt. Wir bringen einige wichtige Aspekte im Heft, weitere können z.B. auch im Stapferhaus Lenzburg erfahren werden, in der Ausstellung «Natur». Ich habe nur Gutes gehört und sie läuft noch bis Ende Oktober 2023.

Agnes Flohe

Liebe Grüsse

Agenda 2030 Ziel 11: Nachhaltige Siedlungen

Agenda 2030 Team

Die Urbanisierung gehört zu den bedeutendsten Entwicklungen im 21. Jahrhundert. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung weltweit lebt in Städten, wobei ein Anstieg auf bis zu 70 Prozent bis im Jahr 2050 erwartet wird.



Städte sind Haupttreiber lokaler und nationaler Wirtschaften und Drehscheiben des Wohlstands. Mehr als 80 Prozent der globalen Wirtschaftsaktivität konzentriert sich in Städten. Gleichzeitig bringt die Urbanisierung grosse Herausforderungen mit sich. Städte haben einen enormen ökologischen Fussabdruck. Sie nehmen zwar nur drei Prozent der Weltoberfläche ein, verbrauchen jedoch drei Viertel der globalen Ressourcen und sind für 75 Prozent der globalen Emissionen verantwortlich.

Ziel 11 will die von Städten ausgehende Umweltbelastung pro Kopf senken, insbesondere mit Blick auf die Luftqualität und den Umgang mit Abfall. Die Stadtentwicklung soll inklusiver und nachhaltiger gestaltet werden, unter anderem durch partizipatorische, integrierte und nachhaltige Siedlungsplanung. Zudem soll der allgemeine Zugang zu sicheren und inklusiven Grünflächen und öffentlichen Räumen gewährleistet werden, insbesondere für Frauen und Kinder, ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen. Ebenso soll der Zugang zu sicherem und bezahlbarem Wohnraum und Transportsystemen sichergestellt werden.

Ziel 11: Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten

Unterziele:

11.1: Bis 2030 den Zugang zu angemessenem, sicherem und bezahlbarem Wohnraum und zur Grundversorgung für alle sicherstellen und Slums sanieren

→

11.2: Bis 2030 den Zugang zu sicheren, bezahlbaren, zugänglichen und nachhaltigen Verkehrssystemen für alle ermöglichen und die Sicherheit im Strassenverkehr verbessern, insbesondere durch den Ausbau des öffentlichen Verkehrs, mit besonderem Augenmerk auf den Bedürfnissen von Menschen in prekären Situationen, Frauen, Kindern, Menschen mit Behinderungen und älteren Menschen

11.3: Bis 2030 die Verstärkung inklusiver und nachhaltiger gestalten und die Kapazitäten für eine partizipatorische, integrierte und nachhaltige Siedlungsplanung und -steuerung in allen Ländern verstärken

11.4: Die Anstrengungen zum Schutz und zur Wahrung des Weltkultur- und -naturerbes verstärken

11.5: Bis 2030 die Zahl der durch Katastrophen, einschliesslich Wasserkatastrophen, bedingten Todesfälle und der davon betroffenen Menschen deutlich reduzieren und die dadurch verursachten unmittelbaren wirtschaftlichen Verluste im Verhältnis zum globalen Bruttoinlandsprodukt wesentlich verringern, mit Schwerpunkt auf dem Schutz der Armen und von Menschen in prekären Situationen

11.6: Bis 2030 die von den Städten ausgehende Umweltbelastung pro Kopf senken, unter anderem mit besonderer Aufmerksamkeit auf der Luftqualität und der kommunalen und sonstigen Abfallbehandlung

11.7: Bis 2030 den allgemeinen Zugang zu sicheren, inklusiven und zugänglichen Grünflächen und öffentlichen Räumen gewährleisten, insbesondere für Frauen und Kinder, ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen

www.eda.admin.ch/agenda2030/de/

www.plattformagenda2030.ch. Die FfdF sind Mitglied bei der Plattform.

«Wir, die Frauen vom Land, gemeinsam, kompetent, engagiert.»

Anne Challandes*

Mit 50'000 Mitgliedern, aus allen Regionen der Schweiz, ist der Schweizerische Bäuerinnen- und Landfrauenverband SBLV einer der grössten Frauendachverbände, schweizweit bekannt und breit vernetzt. Die Zusammenarbeit und Kontakte mit den anderen grösseren Frauendachverbänden, landwirtschaftlichen Organisationen, Institutionen und Parlamentarier:innen ist eine Stärke von uns.

Seit 1932 engagiert sich der SBLV für die berufliche, wirtschaftliche und soziale Stellung aller Frauen vom Land. Mehrere Projekte zur Stärkung der Frauen wurden erfolgreich lanciert, wie das aktuelle Projekt «mehr Frauen in die Politik» im Hinblick auf die eidgenössischen Wahlen.

Ein Teil unserer Aktivitäten bezieht sich auf die Agrarpolitik sowie auf die Familien- und Sozialpolitik, um Verbesserungen für Frauen im ländlichen Raum zu erreichen: Sichtbarkeit und Anerkennung wie auch beruflichen Status, Entlohnung, Sozialversicherungen, Vorsorge, Gleichstellung, Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Die positive Entwicklung in den letzten Jahren darf nicht darüber hinwegtäuschen, was noch erreicht werden muss, in der Landwirtschaft und Gesellschaft.

Unter unseren Mitgliedern sind sowohl Produzentinnen als auch Konsumentinnen. Diese Mischung, sowie die tägliche Einbindung in das sozio-ökonomische Gefüge der Regionen und mit der Bevölkerung, machen sie zu wichtigen und geschätzten Botschafterinnen. Eine Herausforderung besteht nämlich darin, alle Akteure der Wertschöpfungskette – vom Feld bis zum Teller – für ein nachhaltiges Agrar- und Ernährungssystem zu vereinen.



© SBLV

Die Landfrauen trafen sich 2023 mit Bundesrätin Karin Keller Suter im Bundeshaus.

* Anne Challandes ist Präsidentin des SBLV.

Die Biodiversität der Schweiz steckt in der Krise

Biodiversität. Das ist die Vielfalt an Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten. Eine gesunde und vielfältige Natur ist unsere Lebensgrundlage. Sie sorgt für saubere Luft, Trinkwasser, Bestäubung und fruchtbare Böden. Und sichert damit auch unsere Ernährung. Kurzum: Wir brauchen die Biodiversität, um zu überleben.

Dagmar Wurzbacher*

Doch die Natur ist stark unter Druck – gerade in der Schweiz. Lebensräume verschwinden. Tier- und Pflanzenarten sterben aus.

- **7'594 km²**
an artenreichen Lebensräumen (Trockenwiesen, Auen und Moore) gingen seit 1900 verloren. Das entspricht fast einem Fünftel unserer gesamten Landesfläche!
- **Ein Drittel**
aller Tier- und Pflanzenarten in der Schweiz gelten als gefährdet oder bereits als ausgestorben.
- **45%**
der Wildbienenarten in der Schweiz sind ausgestorben oder gefährdet.
- **Mehr als die Hälfte**
der Fischarten sind bedroht oder gefährdet.
- **Die Hälfte**
der verbleibenden Lebensräume für Tiere und Pflanzen ist gefährdet. Besonders betroffen sind Feuchtgebiete und Gewässer.

Im Vergleich mit unseren Nachbarländern sind besonders viele Arten in der Schweiz gefährdet. Dies zeigt der neueste Bericht des Bundesamtes für Umwelt vom Mai 2023. Die Roten Listen sind in der Schweiz länger als in den anderen OECD-Ländern. Und mit nur 10.8 Prozent hat die Schweiz den geringsten Anteil an geschützter Landesfläche der Länder Europas.

** Dagmar Wurzbacher arbeitet für die Biodiversitätsinitiative.*

Stirbt eine Art, zieht sie andere mit sich

Es dauert meist lange, bis das Aussterben einer Art wahrgenommen und schliesslich offiziell deklariert wird. Zuerst werden die Bestände kleiner, das Verbreitungsgebiet lückenhafter, der Genpool schmäler. Wenn die Art dann ausstirbt, kann dies zu einer Kettenreaktion führen.

Ein einfaches Beispiel: Ohne Insekten weniger Bestäubung, ohne Bestäubung weniger Pflanzen, ohne Pflanzen keine Nahrung.

Wie viele Arten ein Ökosystem im Minimum braucht, damit es noch funktionsfähig ist, wissen wir meist nicht. Auch sind längst nicht alle Funktionen bekannt, die eine Art erfüllt.

Fakt ist jedoch: Das Artensterben trifft uns Menschen ganz direkt. Denn die Biodiversität ist für uns von unschätzbarem Wert. Intakte Ökosysteme sichern Nahrung, saubere Luft, Trinkwasser und fruchtbare Böden. Sie sind unsere Lebensgrundlage. Sie bieten aber auch Schutz vor Naturgefahren, wie zum Beispiel der Bergwald vor Lawinen und Steinschlägen oder naturnahe Gewässerräume vor Überschwemmungen. Und nicht zuletzt dienen sie unserer Erholung: Grünräume verbessern die physische, psychische und soziale Gesundheit.

Zahlreiche Wirtschaftszweige, von der Nahrungsmittelproduktion über die Pharmaindustrie und die Holzwirtschaft bis hin zum Tourismus, sind auf eine intakte Biodiversität angewiesen. Unser Wohlergehen und unsere Lebensqualität hängen unmittelbar vom Zustand der Biodiversität ab.

Eine intakte Natur ist von unschätzbarem Wert – für uns, für unsere Kinder, für unsere Grosskinder.

Jetzt handeln statt zuwarten

Wir dürfen nicht denselben Fehler wie bei der Klimakrise machen, sondern müssen frühzeitig handeln. Einmal zerstörte Lebensräume lassen sich nur mit grossem Aufwand wieder herstellen. Um die Biodiversität unseres Landes zu erhalten, besteht vor allem bei der Fläche, bei der Qualität und bei der Vernetzung der Lebensräume grosser Handlungsbedarf. Und genau hier setzt die Biodiversitätsinitiative an, die Natur- und Umweltschutzverbände 2020 einrichteten. Organisiert in einem Trägerverein begleitet ein breites Bündnis von Organisationen des Natur- und Umweltschutzes, der Landwirtschaft, der Fischerei, der Jagd, der Schweizer Pärke und des Landschafts- und Heimatschutzes die aktuelle politische Phase.

→

Der Bundesrat lehnte die Initiative ab, nahm einen Teil des Anliegens jedoch in einem indirekten Gegenvorschlag auf. Der Nationalrat trat auf diesen Gegenvorschlag ein und erarbeitete mit dem Instrument der Biodiversitätsgebiete eine Kompromisslösung. Dieser Vorschlag hat das Potenzial, die Biodiversität in der Schweiz zu fördern und wichtige Schritte zur Erhaltung unserer Lebensgrundlagen rasch einzuleiten.

Allerdings weigerte sich der Ständerat im Sommer, dem Nationalrat zu folgen und wirksame Massnahmen gegen die Biodiversitätskrise zu beschliessen. Damit setzt er unsere Lebensgrundlagen aufs Spiel.

Was können wir tun?

Mit einer Sensibilisierungskampagne erhöht der Trägerverein nun den politischen Druck und will zusammen mit der Bevölkerung die Politik wachrütteln. Die Biodiversitätskrise muss endlich in der Politik ankommen – und diese muss rasch griffige Massnahmen für eine enkeltaugliche Zukunft ergreifen! So kann die Stimmbevölkerung bei den Wahlen 2023 der Biodiversität eine Stimme geben. Wenn Sie wissen wollen, welche Parteien und Kandidierenden umweltfreundlich sind, dann hilft Ihnen ecorating.ch.

Wenn wir unsere Lebensgrundlagen erhalten wollen, müssen wir uns jetzt für die Biodiversität einsetzen. Auf persönlicher Ebene können Sie Ihr Engagement zeigen, indem Sie auf der Website der Biodiversitätsinitiative ein Testimonial für die biologische Vielfalt verfassen und es via Social Media teilen, wenn Sie generell unsere Kommunikation auf Social Media verbreiten oder eine Fahne für Ihren Balkon, Ihren Gartenzaun oder Ihren Schrebergarten bestellen und aufhängen. Es braucht nun ein starkes und gut sichtbares Zeichen, damit das Parlament versteht, dass die Biodiversität in der Schweiz rasch geschützt werden muss.



© Initiativkomitee Ja zur Biodiversität

ja-zur-biodiversitaet.ch



Auszeit in der Natur

Stadt versus Land – Wo lebt es sich als Familie besser?

Meine Freundin hat es getan: Sie ist aufs Land gezogen. Gestern waren wir noch überzeugte Städterinnen, heute sind wir verantwortungsbewusste Familienmensen.

Text und Fotos Sandra Gasser

Wir sind beide in kleinen, benachbarten Dörfern aufgewachsen. Doch spätestens in der Jugend wurde uns das Landleben zu eng. Wir brachen aus, gingen auf Reisen, genossen die Anonymität der Stadt und liessen kein Fest aus. Und jetzt? Sind wir beide Mütter – sie auf dem Land, ich in der Stadt. Auf dem Land hat es mehr Platz und mehr Ruhe, sagt sie. Die Welt ist noch in Ordnung, so ein Klischee. Davon abgesehen, dass Land nicht gleichbedeutend ist mit Astrid Lindgrens Bullerbü oder Michels Katthult-Hof und nicht alle, die auf dem Land leben, ein freistehendes Einfamilienhaus mit grossem Garten, gleich einen ganzen Bauernhof oder einen Streichelzoo zur Verfügung haben: Wo lebt es sich als Familie besser, auf dem Land mit viel Platz oder in der Stadt mit all ihren kulturellen Angeboten? →

Diese Frage beschäftigt viele Eltern. Erlebnisse in der Natur sind wichtig, das ist klar. Kinder benötigen ebenso ein soziales Umfeld und den Kontakt zu Gleichaltrigen. Naturerlebnisse auf dem Land, die nicht mit anderen Kindern geteilt werden können, sind genauso unnütz wie die vielfältigen kulturellen Angebote einer Stadt, die Kinder nicht kennen oder zu denen sie nicht begleitet werden. Darüber hinaus haben Stadt und Land ihre Eigenheiten – und damit auch Vor- und Nachteile:



Privates Foto. Sonntagsmorgen im Zoo die Ruhe vor dem Sturm genießen.

Selbständigkeit

Kinder wollen entdecken, bauen, basteln, gestalten. Räume dafür gibt es in Dörfern, im Wald, auf abgeernteten Feldern. Aber auch in Städten, auf Spielplätzen und in Parks. Landkinder haben jedoch den klaren Vorteil, früher eigenständig loszuziehen, während Stadtkinder länger an der Hand ihrer Eltern bleiben. Die Gründe liegen auf der Hand: Autoverkehr, Strassenbahnen und Fahrradfahrende stellen Gefahren dar, die mit der höheren Bevölkerungsdichte einhergehen.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Je älter Kinder werden, desto bedeutsamer werden Freundschaften mit Gleichaltrigen. Dadurch lernen Kinder, sich mit anderen auseinanderzusetzen, Allian-

zen zu bilden und sich zu behaupten. Dabei entwickelt sich auch die Empathie für die Bedürfnisse anderer. Obwohl in ländlichen Gemeinden ein starker Zusammenhalt durch Nachbarschaften und Vereine besteht, ist aufgrund der staatlich subventionierten Betreuungsangebote in Städten, die Betreuungsquote höher. Gerade für berufstätige Eltern, die sich die Betreuung ihrer Kinder teilen wollen, ist die städtische Organisation von bezahlbaren Betreuungsangeboten sehr wertvoll und unverzichtbar. Darüber hinaus bieten die öffentlichen Räume in Städten viele Möglichkeiten für Kontakte: sei es in Quartiertreffs, auf Spielplätzen oder Innenhöfen. In Städten sind die Distanzen kürzer. Während ältere Kinder in der Stadt, sich selbstständig mit öffentlichen Verkehrsmitteln fortbewegen, sind Kinder auf dem Land häufig auf den Taxidienst ihrer Eltern angewiesen, um ihren Freizeitaktivitäten nachzugehen.

Umgang mit Ungleichheit

Wer in der Stadt lebt, erlebt Migration nicht nur als Thema in den Medien, sondern als alltägliche Realität. Obwohl sich die Bevölkerungsschichten und Einkommensklassen auch in der Stadt separieren, sind die Distanzen geringer und bereichernde Begegnungen sind leichter. Im Idealfall haben wir alle die freie Wahl, wo wir leben. Die Mietpreissituation in der Stadt zwingt jedoch immer mehr Familien in kleine Wohnungen. Gutverdienende oder Vermögende können es sich leisten, in Einfamilienhäuschen mit Garten am Stadtrand zu ziehen. Dann hat man von allem ein bisschen: Viel Platz, öffentliche Verkehrsmittel, kulturelle Angebote und andere Familien. Andererseits neigen diese Siedlungen zur sozialen Homogenität und damit Abgeschlossenheit.

In hektischen Momenten suche ich Zuflucht bei meiner Freundin auf dem Land. Dabei liebe ich ihren prächtigen Garten und die Ruhe, die ihn umgibt. Die Kinder kochen Erde-Blumen-Suppe und springen Trampolin, währenddem wir uns über Freuden und Sorgen unterhalten. Das Land steht meiner Freundin gut. Im Gegenzug möchte sie von mir wissen, was gerade in der Stadt so läuft. Neulich hat es den berühmt-berüchtigten Räuber Hotzenplotz in die Stadt verschlagen. Wir hätten ihn allerdings fast verpasst, weil meine Freundin nur mit Glück einen Parkplatz fand. Kurz vor knapp hatten wir dann aber sehr viel Spass, Kasper und Seppel zu helfen, den Räuber Hotzenplotz zu überlisten. Und ich habe still für mich gedacht, wie gut muss ich mich nicht um Parkplätze kümmern.

urban farming und urbane Landwirtschaft

Die UNO prognostiziert bis 2050 9,5 Mia Einwohner, wovon 60 % in Städten leben werden. 2023 wurde bereits die Marke von rund 8 Mia erreicht. Die herkömmliche Landwirtschaft müsste, um diese Weltbevölkerung bis in ca. 25 Jahren ernähren zu können, um 850 Mio Hektar wachsen, eine Fläche, welche jedoch nicht vorhanden ist, so dass Alternativen gesucht werden, umso mehr, als jedes Jahr Milliarden Tonnen fruchtbares Land, sei es durch Abholzung oder intensive Landwirtschaft, verloren geht.

Francine Perret

Das urban farming, gemeint ist hier die Selbstversorgung oder die urbane Landwirtschaft, hier eher das Ziel einer kommerziellen Basis, geht u.a. auf die Ideen und Visionen von Leberecht Migge (geb. 20.03.1881, gest.30.05.1935) zurück, welcher als einer der einflussreichsten Gartenarchitekten des frühen 20. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum gilt. Seiner Auffassung nach sollte es möglich sein, die Städte zu autonomen Wesen zu entwickeln, ohne die umgebende Landschaft auszubeuten und den benachteiligten Bevölkerungsgruppen eine Selbstversorgung zu ermöglichen.



© Wikimedia Commons | Urban farm, Baltimore

Durch das seit Jahrzehnten angepflanzte, mit Kunstdünger und Pestiziden versehene Saatgut, geht hingegen die Artenvielfalt verloren. Wertvolle Ressourcen werden verschwendet, wenn beispielsweise in trockenen Gebieten ungemessen Wasser für Lebensmittel verwendet oder Lebensmittel rund um den Globus transportiert werden.

Zahlreiche Fachleute sehen im urban farming die Lösung, um die stetig wachsenden Städte mit Essbarem zu versorgen und wertvolle Ressourcen, Wasser, Energie und Nährstoffe, zu sparen.

Lebensmittel, sei es Gemüse, Obst, Blumen oder Kräutergärten, können regional und saisonal in vertikalen und innovativen indoor Farmen mitten in der Stadt produziert werden und sind dank dem kurzen Weg, vom Gärtner zum Konsumenten frisch. Die Landwirtschaft, die unter einem Dach produziert, ist unabhängig von Stürmen und Wetterereignissen. Bei einer globalen Wasserknappheit – die konventionelle Landwirtschaft verbraucht alleine 70% davon – kann bei einem ausgeklügelten System, der Wasserverbrauch bis zu 90% reduziert und bis zu 80% recyceltes Abwasser genutzt werden. Bei innerstädtischen Landwirtschaftsprojekten kann, sofern eine Düngung benötigt wird, diese digital kontrolliert werden. Besonders geeignet sind Aquaponik-Systeme, wo Fische in Becken gehalten werden, deren Ausscheidungen filtriert und mittels einer Pumpe zu den Pflanzen transportiert, dort zur Fertilisation benutzt werden und somit die Düngemittel ersetzen.

Das gross angelegte urbane Gärtnern sorgt mit neuen Firmen für ein örtliches Wirtschaftswachstum. Auch Kleinstgärten, auch Schrebergärten genannt, welche als traditionelle Vorformen des urban farmings angesehen werden, verbessern das Stadtklima. Viele Menschen nutzen diese Möglichkeit, da sie sich nicht leisten können, Gemüse oder Obst zu kaufen. Mitten in Mexiko-Stadt wird bis zu 15'000 Tonnen Gemüse angebaut. Verglichen mit der bodenbasierten Landwirtschaft können so bis zu 10-Mal mehr Gemüsepflanzen auf gleicher Fläche angebaut werden.

Folgende Beispiele zeigen, wie urban farming bereits in der Schweiz und im Ausland funktioniert: Die grösste Dachfarm der Schweiz, mit einer Grundfläche von 1000 m², betreibt ein Schweizer Obst- und Gemüsegrosshändler in Bad Ragaz (SG). Hier wird mittels der nachhaltigen «Aquaponik»-Methode Fisch- und Pflanzenzucht betrieben. In einem Luftschutzbunker mit dem Namen «Growing Underground» (Nomen est Omen) wird in London 30 Meter unter der Erde Gemüse angebaut. Es ist das erste Vertical Farming-Projekt unter der Erde, →



© Wikimedia Commons | Urban vertical farm

die Hochbeete werden übereinander mit einem geschlossenen Wassersystem angeordnet, dies bei gleichbleibenden klimatischen Bedingungen, wenn auch ohne Sonnenlicht. Ähnliche Projekte gibt es bereits im Stadtstaat Singapur, in New York und in Berlin wie auch in Lagos, Nigeria. Die zur Zeit grösste vertikale Farm ist im Frühjahr 2020 in Paris auf dem Dach des Pariser Kongresszentrums «Paris Expo» entstanden.

Urban farming wird die klassische Landwirtschaft nicht komplett ersetzen können, sondern ist sicherlich ein Beitrag um die Agrarwirtschaft umzugestalten. Ein wunder Punkt der vertikalen Landwirtschaft, wie auch der Indoor Produktion von Lebensmitteln, ist der vergleichsweise hohe Energieverbrauch, zum Beispiel für die Beleuchtung. Wenn vertikale Farmen und die urbane Landwirtschaft Ressourcen schonen sollen, müssen sie zwingend mit erneuerbaren Energien, wie Geothermie oder Biogas betrieben werden. Der Anschaffungspreis bis zum Betrieb ist nach wie vor sehr hoch. Im weiteren benötigen wichtige Getreidesorten, welche zur Bekämpfung des Welthungers wichtig sind, wie Mais, Reis oder Weizen, weiterhin Erde zur Kultivierung.

Quellen

<https://www.nachhaltigleben.ch/food/urban-farming-was-staedtische-farmen-bringen-4929>

https://de.wikipedia.org/wiki/Urbane_Landwirtschaft

<https://de.wikipedia.org/wiki/Leberecht-Migge>

<https://befootec.de/urban-farming-landwirtschaft-auf-den-daechern-der-stadt/>

<https://www.quarks.de/umwelt/landwirtschaft/so-sinnvoll-ist-gemuese-und-obst-vom-dach/>

Neues aus dem Verein

Agnes Hohl

Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt. Dieses Zitat ist hier wieder mal passend. In der letzten Nummer berichtete ich darüber, dass wir Gabriela Niane Sykora als neue Buchhalterin engagiert haben. Es hat sich dann aber herausgestellt, dass die Bedingungen doch nicht so günstig waren, wie von beiden Seiten erwartet und deshalb wurde der Vertrag kurzfristig wieder aufgelöst. Wir möchten uns bei Gabriela für ihren Einsatz bedanken.

Wie schon bei der Korrektorin inserierte ich daraufhin in der Zeitung P.S. und wir wurden tatsächlich wieder fündig! Es meldeten sich sogar zwei gute Frauen. Wir entschieden uns für **Jacqueline Meyer-Wipfli**. Ihr Partner sah das Inserat und rief Jacqueline auf der Chorreise in Leipzig an, er hätte da etwas Gutes gesehen.... Sie ist schon lange im Geschäft und führt zurzeit für verschiedene Personen und kleine Firmen die Buchhaltung. Sie ist also sofort einsatzbereit, was natürlich ein grosser Vorteil für uns ist. Die Kosten für die Buchhaltung dürften deutlich tiefer liegen, auch wenn noch nichts Genaues gesagt werden kann, da die Erfahrungswerte fehlen. Wir freuen uns sehr auf die Zusammenarbeit.



Jacqueline Meyer-Wipfli

Wen wir nach wie vor suchen, sind zwei Revisor*innen, die vier scharfe Augen auf die Buchhaltung werfen. Es können auch interessierte Männer sein.

Ein zweites wichtiges Thema: **Wir bieten euch am 10. November 2023 eine Führung durch das neue Radiostudio in Basel an**, unter der kundigen Führung von **Fabian Kristmann**, dem Sohn von Raffaella Kristmann, der dort arbeitet. Es dürfte also einen vertieften Blick hinter die Kulissen geben. Auch die Bedeutung von guter Information und Unterhaltung wird wohl zur Sprache kommen, da es irgendwann eine zweite Volksabstimmung zur SRG geben wird («Halbierungsinitiative»). Bitte beachtet die Einladung und kommt vorbei. Auch der anschliessende gemütlichere Teil wird nicht zu kurz kommen.

→

Am 1. August durfte ich an einem schönen Anlass teilnehmen. Der Verein «Wirtschaft ist Care» und das Labyrinth auf dem Zeughausareal Zürich gestalteten einen **Festanlass unter dem Motto «Ich komme aus der Wirtschaft»** gemäss ihrem Selbstverständnis, dass eben alles Wirtschaft ist. Caroline Krüger, die Mitorganisatorin neben Ina Prätorius, hatte um kurze Statements von ca. fünf Minuten gebeten und es meldeten sich sechs Redner*innen. Sie sprachen über das kranke Gesundheitswesen, Christine de Pizans Roman «Die Stadt der Frauen» (erschienen 1405!), das Projekt «Essen für alle» in Zürich, die Bedeutung von Care und auch über die Bedeutung eines gut geführten Archivs als Service Public (meine Wenigkeit). So gab es unter den ca. 25 Beteiligten einen regen Austausch.

Ausserdem ist ja nun Wahlzeit. Da wird es unter anderem zwei grosse nationale Demonstrationen in Bern gegeben haben, die ich beide erwähnt haben möchte. Zuerst geht es am 16. September 2023 um AHV, Löhne, Mieten, Renten, Prämien etc. kurz darum, dass das Motto «Wer hat dem wird gegeben» leider wieder sehr aktuell ist. Grossfirmen werden bevorzugt. Aber für soziale Absicherung fehlt scheinbar überall das Geld (im Netz zu finden unter Kaufkraftdemo).

Der zweite Treffpunkt ist zwei Wochen darauf, am 30. September die allgemeine Klimademo. Gerade jetzt braucht es Kräfte, die für eine wirksame Umsetzung des Klimaschutzgesetzes etc. sorgen.

Sowohl das Klima wie die Renten gehören zu den **Jahreszielen der FfdF Schweiz.** Denn Frauen* leiden im Allgemeinen noch mehr unter sich verschlechternden Bedingungen.

Herzlichen Dank an alle, die uns schon darin unterstützt haben und an alle, die es weiterhin tun.

Die Redebeiträge zum 1.8. können nachgelesen werden im Blog von www.labyrinthplatz.ch

Bericht aus Tuzla

Annamaria Traber (at) und Agnes Hohl (ah)

Tuzla ist die drittgrösste Stadt Bosnien Herzegovinas mit 110'000 Einwohner*innen. Im Winter herrscht ein starker Smog wegen des Kohlenkraftwerks und auch die anderen Industrien (Chlor, Salz) sind nicht umweltfreundlich. Der Name leitet sich vom Salz ab, das im Untergrund in Höhlen reichlich vorhanden ist.

Die Stadt war im Bosnienkrieg 1992-95 von den Serben eingekesselt, die Bevölkerung hielt aber zusammen. Das Massaker, das noch heute am prägendsten ist, ereignete sich erst am 25. Mai 1995, als schon das Ende der Kämpfe erwartet wurde. Auf dem zentralen Marktplatz wurden 71 Jugendliche durch Granatenbeschuss getötet. Es gibt eine Gedenktafel vor Ort und einen gemeinsamen Begräbnisplatz.

Ca. 73% der Bevölkerung bezeichnen sich als Bosniak*innen, 14% als Kroat*innen und nur 2,3% als Serb*innen. Das Stadtbild dominiert aber die Serbisch-Orthodoxe Kirche, die Moscheen sind eher klein. Laut Wikipedia gibt es noch 129 Juden.

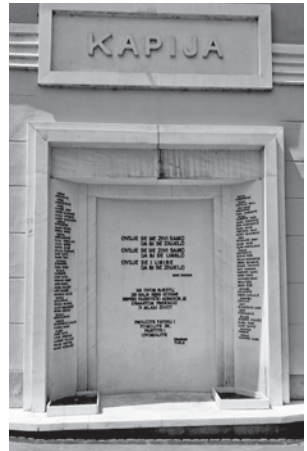
In der Altstadt steht am Hauptplatz ein grosses Gebäude aus der Habsburgerzeit und viele Cafés.

Besuch bei Amica Educa

Das Bildungs- und Beratungszentrum Amica Educa wurde gegründet von Amica Schweiz und wird seit 1996 finanziell unterstützt und ideell begleitet. Unterdessen bekommt es auch viel andere Unterstützung.

Im Basler Airport treffen Annamaria und Agnes Angelika Torrie. Sie ist Vorstandsmitglied, und Co-Präsidentin vom Verein Amica Schweiz.

Frauen für den Frieden Schweiz haben mitgeholfen, dass unser Verein →



Bilder: Angelika Torrie

Moschee und Gedenktafel auf dem Marktplatz in Tuzla



Von links : Annamaria Traber, Ivona Erdeljac, Angelika Torrie und Agnes Hohl vor Bildungs- und Beratungszentrum Amica Educa in Tuzla

dieses wertvolle Projekt in der bosnischen Stadt Tuzla die letzten vier Jahre unterstützen konnte. «Ich hätte mir in meiner Jugend auch dringend ein solches Zentrum gewünscht», sagt Annamaria.

Das Gebäude an der Klosterstrasse 13 scheint wie geschaffen für das Projekt Amica Educa. Es liegt zentral und ist im ersten Stock auch rollstuhlgängig. Trotz der schwierigen Lage im Land konnte Amica im Jahr 1996 das Gebäude von der Stadt Tuzla erwerben. Mit grossem Einsatz haben die Frauen vom Team das Haus eigenhändig renoviert resp. renovieren bis heute ununterbrochen.

Unter dem Motto «Hilfe zur Selbsthilfe» bildet Amica Educa Fachfrauen in modernen Trauma-Verarbeitungs-Methoden aus und betreibt ein etabliertes Beratungszentrum.

Am ersten Tag lernen wir einige der Teamfrauen näher kennen, so die beiden Co-Direktorinnen Selma Alicic und Ivona Erdeljac und die zweite Selma S. Mustacevic, die das Genderprogramm leitet. Sie legen uns dar, wie wichtig ihre Arbeit immer noch ist. Das Land hat sich noch wenig erholt vom Krieg. Das politische System Bosnien und Herzegowinas gilt als eines der komplexesten weltweit. Angesichts des schwierigen politischen Systems sind die wirtschaftlichen Aussichten schlecht. Die Menschen sind noch traumatisiert von den erlebten Schrecken des Krieges. Viele leiden unter Angstzuständen und Depressionen.

Workshops

Umso wichtiger ist die Arbeit der Frauen im Beratungszentrum. Sie vermitteln in den Workshops verschiedene Arten von Unterstützung für die psychische Gesundheit. In weiteren Kursen werden Wissen und Techniken vermittelt in denen junge Frauen sich selbst kennenlernen. Die Kursteilnehmerinnen können ein besseres Verständnis für ihre eigene Situation erlernen und mit den Erfahrungen aus den Kursen, besser mit anderen kommunizieren. Dies geschieht durch Vermittlung von Theorie, Diskussionen, Erfahrungsaustausch, interaktive und kreative Übungen.

Wir konnten von den beruflichen und persönlichen Erfolgen der jungen Frauen hören, die sich selber nach den Seminaren offener und aufmerksamer erleben, die keine Angst mehr hatten zu sprechen, auch vor Leuten oder in Sitzungen. Diese Offenheit ermöglicht auch die Kontaktnahme untereinander, das Vernetzen und den Erfahrungsaustausch. Grösste Erfolge sind dann in Jobinterviews auszumachen und darin, auch persönliche Ziele zu erreichen. Sehr beeindruckt hat mich die Aussage einer jungen Frau, dass sie gelernt hat auch einmal ein bisschen anzugeben! Das ist auch ein Anliegen der Leiterinnen.

Die Teilnahme an diesem Workshop war für mich sehr bereichernd und extrem anstrengend. Der Nachmittagsspaziergang zu den Salzseen war dann entspannend. In früheren Zeiten wurde in der Gegend Salz im grossen Stil abgebaut. Dadurch sank der Boden, der Salzabbau gefährdete Plätze und Häuser und musste aufgegeben werden. Jetzt sind da drei Seen mit Kieselstrand, regem Badebetrieb, Restaurants und Verkaufsständen. →

Von links: Selma Alicic Co-Direktorin von Amica Educa mit Agnes Hohl, Ivona Erdeljac, Annamaria Traber und Angelika Torrie.





Im Museum mit Aida Vrabac

Museumsbesuch

Zufälligerweise gastierte gerade das «Childhood War Museum» aus Sarajevo in Tuzla, für uns ein Glücksfall. Dieses Museum wurde 2017 von Jasminko Hallovic gegründet. Seine Hauptaufgabe sieht es darin, Kindheitserinnerungen an und aus dem Krieg zu sammeln. Da gibt es viele Teddybären und Stoffpuppen, die die Kinder trösteten, aber auch Erinnerungstücke von der Flucht, Fotos, Tagebücher, kleine Geschosse, u.a.m., insgesamt ca. 3000 Gegenstände.

«War ihre Kindheit vom Krieg betroffen?» das ist die Leitfrage. Für Aida Vrabac Trnacevic von Amica trifft das voll zu, der Besuch im Museum weckt ihre Erinnerungen wieder auf. Leider hat sie keinen Gegenstand, den sie abgeben könnte. Bei den Texten ist jeweils vermerkt, welche auch für Kinder noch erträglich sind, viele sind es nicht. Daher ist es schwer einzuschätzen, ob es viele Besucher*innen geben wird; über den Krieg wird im Gegensatz zum Massaker selten gesprochen.

Die Museumsleitung bleibt aber nicht beim Bosnienkrieg stehen. Sie sammeln auch Geschichten aus Syrien, Afghanistan, Irak, Jemen und der Ukraine. Sogar zur Balkanroute haben sie ein Projekt. Es werden Interviews geführt und es wird Forschung und Weiterbildung betrieben. Alles auf privater Basis.

Vernetzung

(ah) Die inhaltliche Zusammenarbeit mit den Kantonalen Behörden ist gut, dies zeigt sich auch beim Besuch in der Sozialdirektion bei Suada Selimovic. Ihr Büro quillt über mit Akten, auch die Stühle sind belegt, die Kühlanlage funktioniert zunächst nicht. Suada war früher in leitender Funktion bei Amica tätig, nun arbeitet sie schon länger in der Verwaltung als sie bei Amica war. Sie ist aber immer noch im Vorstand. Sie benützt gerne die Berichte und Daten von Amica für ihre Anträge. Ihr Chef ist offen dafür und lobt seinerseits die Qualität der Arbeit. Er verspricht auch, dass es bald regelmässig Geld gäbe, aber leider sind es bis jetzt leere Versprechungen. Es geht dabei vor allem um die unbestrittenen Teile zur Unterstützung von Familien. Zum Mittagessen gibt es ausnahmsweise einheimische Kost, Blätterteigtaschen und Trinkjogurt.

Der Hammer sind dann die 4 Jugendlichen, die als Volunteers in die Schulen gehen im Projekt «breaking the silence of gender-based violence». Dieses ernste Thema wird aber spielerisch vermittelt, mit sportlichen Spielen u.ä. Es sind 4 junge Leute, ein Mann und drei Frauen, zwei offensichtlich Muslimas. Sie sprühen vor Tatendrang und haben sich für das Programm beworben, obwohl sie noch in der Ausbildung und schwer beschäftigt sind. Sie wurden auch zum Teil von ihren Eltern darauf aufmerksam gemacht. Sie müssen die Workshops selber vorbereiten und durchführen, so seien sie auch für schwierige Arbeitssituationen gewappnet. Manche Lehrer seien zwar eklig, im Allgemeinen sind sie aber willkommen und gefragt. Kein Wunder ist Selma Mustacevic stolz auf die Volunteers, es ist ihr Projekt.

Dennoch lastet die kürzliche Schiesserei in einer Primaschule allgemein auf dem Klima, vor allem gab es kaum Reaktionen seitens der Behörden.

Wir drei haben uns sehr wohl gefühlt und waren tief beeindruckt.

www.w.amica-schweiz.ch

www.amica.educa.com

www.frauenfuerdenfrieden.ch/projekte

Bericht aus Ilanz 2023

Agnes Hohl

Auch dieses Jahr trafen sich viele Leute im Kloster Ilanz zum Dialog und zum Austausch über Frieden. Durch die Koppelung von Friedenskonferenz und Ilanzer Sommer wurde das Programm noch intensiver und ertragreicher. Der Besuch war recht erfreulich, das Publikum bunt gemischt, wenn auch mit hohem Altersdurchschnitt.

Das Forum für Friedenskultur richtete die diesjährige **sechste Friedenskonferenz** aus, federführend waren unter anderem Susanne Morger und Adi Blum. Ich möchte mich bei allen Organisator*innen ganz herzlich bedanken, die gründliche Vorbereitung war überall spürbar. Nicht zu vergessen die Schwestern des Klosters Ilanz, die sich wesentlich beteiligt haben und die Angestellten des Hauses der Begegnung.

Die nächste Friedenskonferenz ist übrigens schon bekannt, am 25. Mai 2024 im Glockenhof Zürich, organisiert durch WILPF.

Die sieben Themen der Friedenskonferenz waren: Feministische Friedenspolitik, Kollektive Sicherheit, Abrüstung, Klimagerechtigkeit, Mediation und Friedensbildung. Diese Themenblöcke waren verteilt auf sieben Tische und die Teilnehmenden rotierten von Tisch zu Tisch und addierten neue Aspekte. Das funktionierte erstaunlich gut und ohne Hänger.

Grob gesagt gab es zwei Tendenzen, die beide wichtig sind: Die eine, visionäre, hält an der Abschaffung der Armee und der Gewaltlosigkeit fest (wieso diese Angst davor?).

Die andere findet unter den heutigen Umständen brauche es andere Reaktionen, grössere Änderungen an der Sicherheitsstruktur (Reform des Sicherheitsrats, Stärkung der Uno und evtl. anderer Institutionen). Wie kann man Fortschritte →



© Sarah Leonor Müller

Arbeitstisch zur Abrüstung Agnes Hohl, Roxane Steiger u.a.

erzielen beim Atomwaffenverbotsvertrag, bei autonomen Waffen, aber auch bei der Friedensbildung an möglichst vielen Orten?

Der Kurzinput des Tisches Abrüstung, den ich und Roxane Steiger von der GSOA betreuten, lautete: «Abrüstung ist Voraussetzung, damit die Gesellschaft vorankommt», was heisst Sicherheit? Es braucht eine Umkehr bei den Konzepten, aber ganz dringend auch bei den Ressourcen, die momentan rasant schwinden.

Dazu verweise ich z.B. auf die neue Botschaft des EDA zur Legislaturperiode 2024-2029, wo zu viele Bedürfnisse mit zu wenig Geld bedacht werden. Mir schwebt deshalb als Idee eine Deckelung der Militärausgaben vor. Eine Gleichwertigkeit oder gar, wie auch vorgeschlagen wurde, eine Umkehrung der heutigen Verhältnisse (das hiesse ca. 0.35 % für das VBS 1 % für echte Friedensförderung).

Der Ilanzer Sommer hat mir auch sehr gut gefallen, ein reichhaltiges und vielfältiges Programm.

Bei «drei mal drei» wurde ein mehrtätiges Gespräch unter den neun Expert*innen geführt und natürlich mit den Teilnehmenden (kein Publikum).

Obwohl die Referent*innen aus recht unterschiedlichen Lagern kamen, gab es doch – mit Ausnahmen – eine weitgehende Übereinstimmung. Diskutiert wurden u.a. die Notwendigkeit einer Armee, wenn auch einer reformierten, die Bedeutung von Care und öffentlichen Aufgaben (unbestritten) und der Aufbau eines breiten Netzes von Dialogfenstern. Mir ging dieser angedachte Austausch unter allen Gruppierungen überall fast etwas zu weit. Ich finde, man muss es sich sehr gut überlegen, wer möglicherweise zwangsverpflichtet werden soll, auch und gerade wenn es der «Gesellschaft» zum Guten reichen soll. Aber eine Fortführung des Formates würde ich sehr begrüßen. Interessant auch der Vorschlag, vor allem die OSZE (Organisation für die Zusammenarbeit in Europa) wieder vermehrt zu stärken. Auch die Annahme des Atomwaffenverbotsvertrages wurde einstimmig gefordert.

Viel Gedankenfutter bot auch das Atelier mit Maria Ursula Kind zur Frage, wie (internationale) Justiz, Wahrheit, Entschädigung, Versöhnung mit den verschiedenen Seiten in Einklang zu bringen wären, wohl nur schwer.

Anerkennung im Ständerat: «Armut ist kein Verbrechen»

Francine Perret

Wer in der Schweiz in eine finanzielle Notlage gerät, hat Anrecht auf eine finanzielle Unterstützung für ein menschenwürdiges Dasein. Dieses Recht ist in der Bundesverfassung festgeschrieben und gilt für alle, unabhängig von der Herkunft.

Dieses Anrecht auf Hilfe wird aber seit 2019 durch das Ausländer- und Integrationsgesetz stark eingeschränkt. Aus Angst davor, ihr Aufenthaltsrecht oder ihre Niederlassungsbewilligung zu verlieren, veranlasst dies in finanzielle Not geratene Personen ohne Schweizer Pass, auf Sozialhilfe zu verzichten, obschon sie hier Steuern bezahlt haben oder sogar hier geboren sind. Den Bezug von Sozialhilfe mit dem Widerruf der Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung zu sanktionieren, ist grundsätzlich stossend und besonders bei schon länger in der Schweiz lebenden Menschen absolut unverhältnismässig.

Dass Armut kein Grund für eine Ausschaffung sein darf, fand auch SP-Nationalrätin Samira Marti (BL) und reichte 2020 eine parlamentarische Initiative ein, der nun in der Sommersession 2023 auch der Ständerat zugestimmt hat: Unverschuldeter Sozialhilfebezug soll nicht zum Entzug der Aufenthaltsbewilligung führen bei Personen, die schon 10 Jahre oder länger in der Schweiz leben. Eine entsprechende Gesetzesvorlage wird nun erarbeitet.

Dieser Erfolg war auch dank dem grossen zivilgesellschaftlichen Engagement möglich, eine breite Allianz von Gewerkschaften, Hilfswerken, Kirchen, Parteien, Migrantinnen und Migrantenvereinen sammelte rund 17'000 Unterschriften für eine Petition und konnte damit die Dringlichkeit des Anliegens betonen.

<https://www.caritas.ch/de/armut-ist-kein-verbrechen>

<https://direkt-magazin.ch/schweiz/sidrt/anererkennung-im-staenderat-armut-ist-kein-verbrechen/>
HEKS-Aktuell/29.06.2023 – Gerechte Sozialhilfe – wir bleiben dran!

Palästina will leben

der Verkauf von Olivenöl aus Palästina leistet einen kleinen Beitrag dazu.

«Sumud» nennen es die Menschen Palästinas, unerschütterlich bleiben, standhaft, auch nach 75 Jahren Nakba, der andauernden Katastrophe, von Entrechtung und Vertreibung. Sumud auch angesichts der Toten in der erneut verschärften Konfrontation mit der rechtesten Regierung Israels seit der Staatsgründung. Die Kampagne Olivenöl will ihren bescheidenen, jedoch ganz konkreten Beitrag zu Sumud leisten.



© olivenöl-palaestina.ch

Suzanne Schwarz / Verein Kampagne Olivenöl aus Palästina

Olivenbaum – Lebensbaum

Seit Jahrtausenden ist der Olivenbaum im Nahen Osten und im Mittelmeerraum ein Symbol für Frieden und ein gutes Leben. Die Früchte des Olivenbaums sind für viele Menschen Grundnahrungsmittel und Quelle des Lebensunterhalts.

Die Palestinian Agricultural Relief Committees, PARC, kaufen den Bauernkooperativen und -familien das Olivenöl zu einem fairen Preis ab und verhindern damit, dass diese ihr Öl – oft die einzige Einkommensquelle – unter seinem Wert veräussern müssen.

Das Olivenöl aus Palästina ist von hoher Qualität. Die UFAG-Laboratorien in Sursee LU, welche vom Bund für die Prüfung der Qualität von Lebensmitteln zertifiziert sind, untersuchen jeweils Proben des Olivenöls aus Palästina und bestätigen die hohe Qualität. Meist mit dem Label «extra vergine». Das palästinensische Olivenöl wird, im Gegensatz zum europäischen, nicht von der EU subventioniert.

Was in einem Geschäft die Marge ist, fließt in der Kampagne Olivenöl direkt in die Projekte. Möglich ist das dank dem Engagement der rund 400 Freiwilligen, die den Verkauf solidarisch übernehmen. So kann der Reinerlös zu Gunsten der palästinensischen Bevölkerung eingesetzt werden.

Die Frauen für den Frieden unterstützen diese Aktion mit bereits jahrelanger Präsenz auf Wochen- und Quartiermärkten. Die zusätzliche jährliche Spende geht vorwiegend an die Friedensarbeit von Sumaya Farhat Naser sowie die Ausbildung von jungen Frauen zu Gesundheitsarbeiterinnen in Ramallah. Aber auch an die Friedensarbeit in Israel, an das Friedensdorf Neve Shalom und die NGO New Profile.



Trotz der Entfernung eine gute Ökobilanz

In Al Ram, nahe beim Checkpoint Kalandia, werden die Kanister mit palästinensischem Olivenöl in einen Container geladen, mit welchem sie bis ins Emmental gelangen. Die Reise beginnt auf einem Sattelschlepper zu einem der nahe gelegenen israelischen Häfen Ashdod oder Haifa. Von dort gelangt der Container auf einem Transportschiff nach Rotterdam, wo er auf ein Rheinschiff umgeladen wird. Vom Basler Rheinhafen führt das letzte Stück Weg zur Werkstätte für berufliche Eingliederung BEWO nach Oberburg, wo das Olivenöl in Flaschen abgefüllt wird.

Za'tar, die interessante Gewürzmischung

Zunehmend erfreut sich auch die Gewürzmischung Za'tar grosser Beliebtheit. In der Levante wird sie in einer Schale serviert. Alle tunken ihr Brot zuerst in Olivenöl, Quark oder Joghurt und dann in Za'tar. Für viele palästinensische Familien ist dies ihr Nacht Mahl. Za'tar eignet sich aber auch vorzüglich für Salate, Apéro Gebäck und vieles mehr. Oder Manguschi, unverzichtbar in Israel wie Palästina, das sind mit Olivenöl und Za'tar belegte Fladenbrote, sie werden hauptsächlich am Morgen genossen. Ihre Beliebtheit in Palästina ist mit derjenigen von Gipfeli in der Schweiz vergleichbar. Sie eignen sich aber auch als wunderbare Zwischenverpflegung oder als Apéro Gebäck.

Übergewinnsteuer Schweiz

Die GSOA und andere NGOs haben passend zum neuen Konzernbericht von Glencore folgende Medienmitteilung veröffentlicht, die ich leicht gekürzt übernehmen möchte. Auch die FfdF gehören dieser Koordination an.

Anja Gada u.a

08.08.2023. Schweizer Rohstoffriesen wie Glencore oder Trafigura machen in Folge des Ukrainekriegs historische Milliardenprofite – dies unterstreichen die aktuellen Halbjahreszahlen. Mit einer Kriegsgewinnsteuer könnte die Schweiz einen wichtigen Beitrag dazu leisten, diese Kriegsgewinne gerecht zu verteilen.

Vor Kriegsbeginn haben Schweizer Rohstoffkonzerne wie Glencore oder Trafigura mit dem Handel von russischem Öl Putins Kriegskasse gefüllt. Auch im zweiten Kriegsjahr gehören sie zu den grössten Profiteuren der Folgen dieser humanitären Krise. Dies bestätigen die neusten Zahlen: Der heute angekündigte Halbjahresgewinn von 4568 Millionen Dollar verdeutlicht, dass Glencore auch im zweiten Kriegsjahr satte Profite einstreicht. 2022 erwirtschaftete Glencore einen Rekordgewinn von 17'320 Millionen Dollar. 2023 ist der Gewinn, wie der Konzern selbst verlauten liess, aufgrund der Preisschwankungen, der Inflation und tieferen Energiepreisen, kleiner ausgefallen. Nichtsdestotrotz fällt dieser 3 Mal so hoch aus wie der Durchschnitt der Vorjahre. Trafigura steuert dieses Jahr mit einem Halbjahresgewinn von 5'500 Millionen Dollar auf ein weiteres Rekordjahr zu. Auch Agrarrohstoffhändler wie Bunge oder Archer Daniels Midland verbuchten Halbjahresgewinne in Milliardenhöhe.

Mit den illegitimen Kriegsgewinnen bauen die Rohstoffhändler ihre Marktmacht strategisch weiter aus. Vor dem Hintergrund der Krisen, in denen Millionen von Menschen von Hunger, Armut oder Versorgungsunsicherheit bedroht sind, ist das einfach nur zynisch», kommentiert Manuel Abebe von Public Eye.

Vor Kriegsausbruch stammte mehr als ein Drittel der russischen Staatseinnahmen aus dem Geschäft mit Öl und Gas. Gemäss Schätzungen der NGO Public Eye wurden 2021 bis zu 60% des russischen Ölhandels über die Schweiz abgewickelt – von verschwiegenen Unternehmen, die die Tiefsteuerpolitik und das Regulierungsvakuum im Land seit jeher schätzen. →

Länder mit Übergewinnsteuer

Eine Übergewinnsteuer ist eine zielführende Maßnahme für mehr Gerechtigkeit. Viele EU-Mitgliedstaaten besteuern Übergewinne bereits. Dadurch können **Anti-Teuerungsmaßnahmen** wie **Energiepreisdeckel** finanziert und **Erneuerbare Energien** ausgebaut werden.

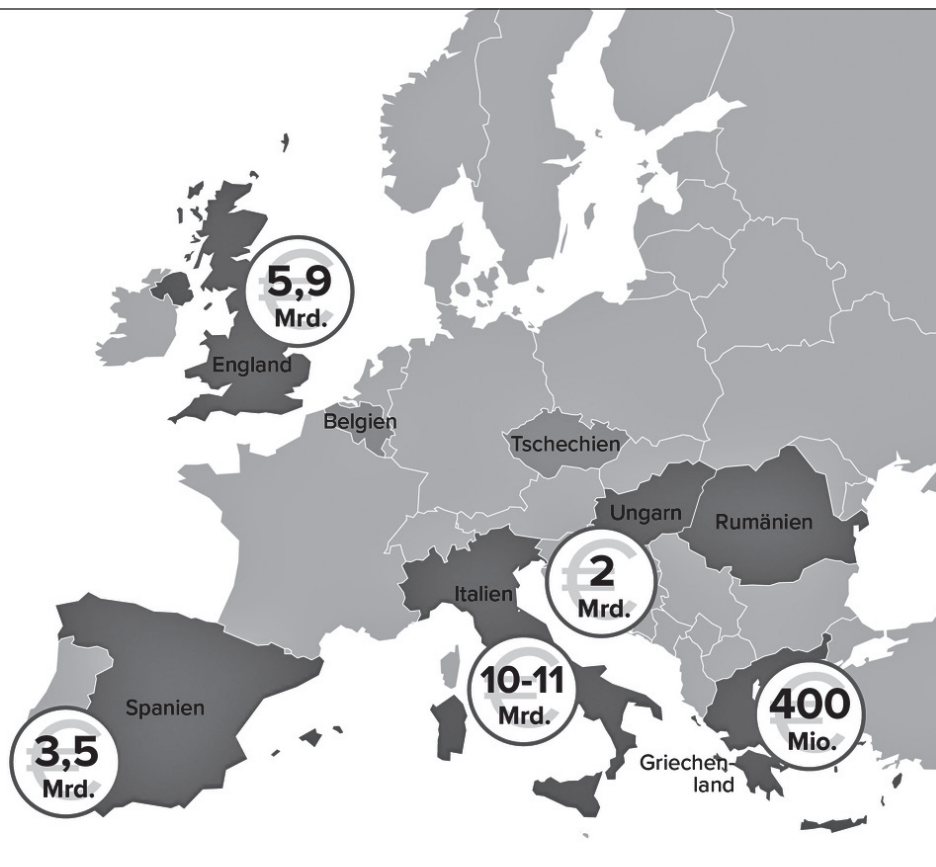
 geplant

 umgesetzt

 Jährliche Mehreinnahmen für den Staat

Für die Allianz «Kriegsgewinne besteuern» ist klar: Die Schweiz muss für die krisenbedingten Übergewinne eine Kriegsgewinnsteuer einführen. Anja Gada von der GSoA stellt klar: **«Eine Kriegsgewinnsteuer auf diese Profite kann dazu beitragen, die sozialen und ökonomischen Folgen des Ukrainekriegs abzufedern. Sie ist eine Umverteilungsmassnahme von jenen, die besonders von Krisen profitieren, an jene, die besonders darunter leiden.»**

Bereits im Mai hatte die Allianz für eine Kriegsgewinnsteuer in einem Offenen Brief mit mittlerweile über 6800 Unterzeichnenden das Parlament aufgefordert, eine Übergewinnsteuer einzuführen und diese Gelder für den zivilen und ökologischen Wiederaufbau der Ukraine einzusetzen. Voraussichtlich wird in der



Herbstsession die parlamentarische Initiative von Nationalrat Balthasar Glättli behandelt. Diese fordert Kriegsgewinne mit einer Windfall Profit Tax zu besteuern und stellt einen ersten wichtigen Schritt zur Einführung einer Übergewinnsteuer dar. «Angesichts der Tatsache, dass Rohstoffkonzerne mit ihren klimaschädlichen Geschäften Putins Kriegskasse gefüllt haben, ist eine Besteuerung dieser krisenbedingten Profite längst überfällig», verdeutlicht Nathan Solothurnmann von Greenpeace.

Auch das Denknetz Schweiz hat schon zu diesem Thema geschrieben der Artikel von Beat Ringger lässt sich auf dessen Webseite finden.

www.gosa.ch

Samstagsmütter (Cumartesi Anneleri)

Cornelia Lehmann

Zum ersten Mal sass Emine Ocak am Samstag, 27. Mai 1995 auf dem Galatasaray-Platz in Istanbul. Sie protestierte damit gegen das Verschwindenlassen ihres Sohnes Hasan. Bald schlossen sich ihr andere Mütter und verzweifelte Angehörige an, deren Familienmitglieder ebenfalls nach einer Festnahme «verschwunden» waren. Auch ihre Anwälte setzten sich zu ihnen. Mit roten Nelken und die Fotos der Vermissten in den Händen haltend. Jeden Samstag, bis heute. Sie fordern Aufklärung der Verbrechen und Gerechtigkeit. Tausende Menschen verschwanden in den 80er und 90er Jahren – zur Zeit des Konflikts zwischen dem türkischen Staat und der bewaffneten, verbotenen Kurdischen Arbeiterpartei (PKK) – in Haft.



© Fotomachweis: Zeynep Kürşat, ANF

Wegen Polizeigewalt gaben die Samstagsmütter/-leute die Sitzstreiks 1999 auf und begannen erst 2009 wieder damit. 2018 wurde ihre 700. Mahnwache mit Wasserwerfern und Tränengas aufgelöst und ihnen das Recht verwehrt, sich auf dem Galatasaray-Platz zu versammeln. Daher hielten sie die Sit-ins vor dem Büro der İHD (İnsan Hakları Derneği, deutsch: Menschenrechtsverein) ab. Anfang 2023 kam dann aber das Urteil des türkischen Verfassungsgerichtshofes: Das Recht auf Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit müsse respektiert werden. Dennoch werden die Samstagsmütter/-leute konsequent daran gehindert, die Kundgebung auf dem Galatasaray-Platz aufzunehmen oder sie werden vertrieben / eingekesselt / festgenommen. Händen mit Nelken werden Handschellen angelegt. Unter ihnen war wiederholt Eren Keskin, Rechtsanwältin und führendes Mitglied des İHD. Sie ist im Laufe ihres jahrelangen Einsatzes für die Menschenrechte bereits in über 100 Strafverfahren angeklagt worden.

Bei den Mahnwachen immer schon dabei waren die Kinder und Enkelkinder. Sie wuchsen wie in einer Familie zusammen auf, wenn sie sich jeden Samstag auf dem Platz trafen. Sie sind es, die den Protest weitertragen – bis Gerechtigkeit hergestellt sein wird.

Dorothy Day und Martha Hennessy

Francine Perret

Das Friedensforschungsinstitut SIPRI teilte 2023 mit, dass die Atommächte ihre nuklearen Arsenale erneut verstärkt haben. Die Bedrohung durch Atomwaffen hat heute wieder eine höchst beunruhigende Aktualität.

In diesem Sinne kommen gerade heute den Biographien von Dorothy Day (1897-1980) und Martha Hennessy (*1955) ein besonderes Interesse zu.

Die Amerikanerin Martha Hennessy ist die Enkelin der Pazifismus Ikone und Gründerin der «Catholic-Worker-Bewegung» Dorothy Day, welche sich in der Wirtschaftskrise der 1930er um betroffene Arbeiterinnen und Arbeiter kümmerte. Dorothy Day war eine überzeugte Frauenrechtlerin und Pazifistin und wurde deshalb einige Male inhaftiert. Derzeit läuft im Vatikan ein Verfahren zur Seligsprechung, was auf ihren Glauben hinweist.

Auch ihre Enkelin Martha Hennessy ist eine tiefgläubige Frau und eine radikale Kriegsgegnerin. Am 04.08.2018 bricht sie mit sechs katholischen Aktivistinnen und Aktivisten, der Tradition der christlichen «Pflugscharbewegung» folgend, in eine der weltweit grössten US Navy-Basen im Bundesstaat Georgia ein. Die Liste der «Verbrechen» reicht von Verschwörung, Zerstörung von Staatseigentum bis zu Hausfriedensbruch. Im Dezember 2020 tritt Hennessy ihre Haftstrafe von zehn Monaten an. Es folgen drei Jahre Bewährungszeit und eine Busse von 33'000 Dollars.

Martha Hennessy führt bis heute das Leben einer Aktivistin und ist oft im Catholic-Worker-Haus anzutreffen, das unscheinbar zwischen Wohnhäusern in Lower Manhattan liegt und kümmert sich um Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben.



© CNS photo/Gregory A. Shemitz

Martha Hennessy liest im «Catholic Worker» vor einem Porträt ihrer Grossmutter Dorothy Day.

Quellenangaben: <http://www.ots.at/pressemappe/248/aom>
<https://www.evangelisch.de/inhalt/1755232/22-09-2020/martha-hennessy-ihr-kampf-gegen-die-atombombe> | <https://brefmagazin.ch/artikel/die-jesusrebellin>

Land der Frauen

von **María Sánchez**



Cornelia Lehmann

Viele Jahre ihrer Kindheit verbrachte María Sánchez auf dem Land, in Spanien, inmitten von Olivenbäumen, Kork-eichen, Gemüsegärten und Tieren, und sie wusste von klein auf, dass sie Tierärztin werden wollte, so wie ihr Grossvater und ihr Vater. Sie waren ihre Vorbilder; und sie bewunderte Landwirte, Dokumentarfilmer, Autoren von Tierbüchern, Naturschützer. Alles Männer.

Warum keine Frauen? María Sánchez, Landtierärztin und Schriftstellerin wirft einen liebevollen Blick auf jene, die im Schatten von Vater, Bruder, Ehemann oder Sohn standen und rückt sie ins Licht, ebenso wie die Frauen, die heute in der Landwirtschaft tätig sind: Manche erfolgreich, als Besitzerinnen einer Herde oder eines Grundstückes und dennoch ist ihre Arbeit oft grossen wirtschaftlichen Unsicherheiten unterworfen und die Infrastruktur häufig mangelhaft. Ausserdem: Es gibt nicht nur diese «Vorzeigefrauen», sondern ebenso die Migrantinnen ohne Vertrag, die in der intensiven Produktion arbeiten, in Gewächshäusern, Schlachthöfen oder auf Erdbeerfeldern. Sie muss jeder Feminismus, der sich für ein gutes, nachhaltiges Leben einsetzt, miteinbeziehen.

Das Buch ist nicht zuletzt ein Appell an die städtischen Schwestern, für mehr Empathie. Frau stelle sich vor: Was braucht es an Mut für jede einzelne Frau, sich in einem kleinen Dorf zum Beispiel anlässlich eines Frauenstreiks auf den Dorfplatz zu stellen – nicht geschützt durch die Anonymität der Grossstadt? Oder: Was ist mit der eigenen zwiespältigen städtischen Haltung, einerseits das Landleben zu idealisieren (Idylle, Erholung auf dem Land), andererseits (vielleicht) Bäuerinnen als Hinterwäldlerinnen zu betrachten?

María Sánchez wünscht sich, dass das mit der Natur verbundene Leben ihrer Kindheit nicht nur in ihrer Erinnerung erhalten bleibt, sondern eine Zukunft hat. Grundlage dafür ist, einander zu verstehen.

María Sánchez: LAND DER FRAUEN, Karl Blessing Verlag München, 2021

«Amur grosser Fluss» – Gedichte

Leta Semadeni

Agnes Hohl

Das Engadin ist auch ein Kulturgebiet mit vielen Schriftsteller*innen. Es gibt Deutsch-, Romanischsprachige und noch mehr.

Ich möchte hier speziell Leta Semadeni vorstellen, die zweisprachig schreibt und unterdessen eine bekannte Künstlerin ist. Sie wurde auch zweimal mit Schweizer Kulturpreisen ausgezeichnet, bereits 2017 und zuletzt 2023 mit dem «Grand Prix Literatur». Ihre vielfältigen Lebenserfahrungen auf verschiedenen Kontinenten und vielfältigen Berufen, kommen im Roman «Amur grosser Fluss» zusammen. Das Buch handelt in elliptischer Form von der Liebe zwischen Olga und Radu, einem Dokumentarfilmer, gross und unerfüllbar.

Leta Semadeni wurde in Scuol geboren, arbeitete u.a. in Lateinamerika, in Paris, Berlin und New York. Seit 2005 lebt sie wieder im Engadin, in Lavin. Sie schreibt sowohl in Vallader, dem Unterengadiner Romanisch, wie auch auf Hochdeutsch. Es sind jeweils keine Übersetzungen, sondern eigenständige Texte.

Mir gefallen auch ihre Gedichte sehr. In der Lyrik von Leta Semadeni kommen häufig Tiere vor, so der Fuchs in «In mia vita da vuolp – In meinem Leben als Fuchs» (2010 und 2017). Faszinierend ist auch die reduzierte Einfachheit und schroffe Klarheit der Sprache, mit welcher Leta Semadeni ihre Welten erschafft. «Dabei wird nichts erklärt. Diese Poesie sperrt sich gegen das reine Verstehen. Wir folgen der Anweisung der Lyrikerin, die sie uns in einem ihrer Gedichte erteilt: Spring / ohne Netz / auf die nächste / Zeile. Ein beglückendes Buch.» (bücherstimmen.ch).



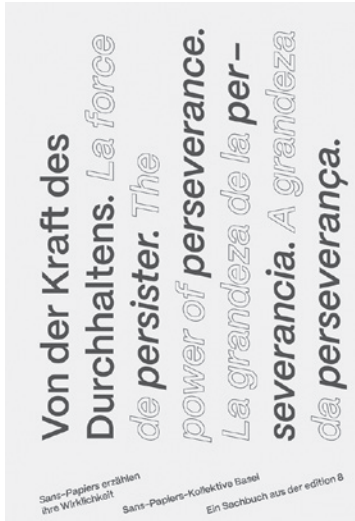
© Atlantis Verlag, Mayk Wendt

Leta Semadeni

Alle Bücher erscheinen im Atlantis Verlag

Von der Kraft des Durchhaltens.

Sans-Papiers erzählen ihre Wirklichkeit.



© www.edition8.ch

Cornelia Lehmann

Menschen «Sans-Papiers» erzählen uns ihre Wirklichkeit mit ihrer eigenen Stimme. Sie haben dieses Buch in der Hoffnung geschrieben, dass wir ihnen zuhören, sie kennenlernen und anerkennen. Mehr noch: Sie brauchen unsere Solidarität.

Nur wenige Menschen sind frei zu reisen. Gegen alle anderen werden immer undurchlässigere Grenzen und höhere Mauern konstruiert. Wer trotzdem sein Recht auf Bewegungsfreiheit ausüben will, wird kriminalisiert und illegalisiert. Mehr als 100'000 illegalisierte Menschen, Sans-Papiers, leben in der Schweiz; zum Beispiel in Basel etwa 4'000 und

sie leben auch in Neuchâtel, Wetzikon usw. Sie kommen aus verschiedenen Ländern und die Beweggründe ihrer Migration sind es ebenso; sie besitzen Identitätspapiere, denn die fehlen ihnen meistens nicht. Das Papier, das ihnen hingegen fehlt, ist die Aufenthaltsbewilligung, d.h. die Erlaubnis, sich in der Schweiz aufzuhalten. Viele von ihnen hatten diese zwar mal, sie wurde ihnen aber später – z.B. infolge einer Scheidung oder Sozialhilfebezug – entzogen. Sans-Papiers arbeiten schwarz, doch sie erbringen eine grosse Leistung für unsere Gesellschaft; sie arbeiten hart in den für Ausbeutung besonders anfälligen Branchen: Private Haushalte, Gastronomie, Hotellerie, Baugewerbe, Landwirtschaft. Respekt! Bei ihrem Engagement für eine kollektive Regularisierung sollten wir «mit Bewilligung» ihnen zur Seite stehen, schliesslich sind wir es, die Gesetze und Regeln in unserem Land festlegen – auch solche, die es erlauben, dass ein Bibliotheksausweis nur gegen Vorweisen einer gültigen Aufenthaltsbewilligung gewährt wird.

Bewegend und informativ! Zuhören/lesen:

Von der Kraft des Durchhaltens. Sans-Papiers-Kollektive Basel, www.edition8.ch, 2023

Stadt – Land: das ist auch Sozialpolitik

Monika Stocker

Jane Addams, die Frau, die wir von der Friedenskonferenz von 1919 in Zürich kennen, ging durch die Strassen der Grossstadt Chicago und war empört. So sollen Menschen nicht leben (müssen). Diese Strassenschluchten waren im ausgehenden 19. Jahrhundert eng, ohne Sonne und Licht. Die Menschen lebten in einem Zimmer, feucht und stickig, kein sauberes Wasser. Sie ist entschlossen und wird aktiv. Sie verhandelt mit den Mächtigen, verlangt bessere Wohnungen, Krippen, Schulen, Kanalisation, medizinische Grundversorgung und packt selbst mit an. Sie mobilisiert die Betroffenen, arbeitslose Jugendliche, Mütter, alkoholranke Männer, sie sollen mitwirken können. Stadtpolitik als Sozialpolitik war geboren.

In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts war es das Buch von Alexander Mitscherlich*, das die Debatte aufnahm: welche Lebensqualität haben die wachsenden Städte, die Siedlungen im Grünen, die immer mehr Land fressenden Strassen zwischen der Stadt und den Siedlungen, die Zergliederung von Wohnen und Arbeiten? Mitscherlich fragte: Wie lässt sich das moderne Leben in der Stadt und in der Agglomeration menschengerecht organisieren?

Man baute, was das Zeug hält: die Städte zerfranzten an den Rändern, immer mehr «Land» wurde gebraucht und im Grünen entstanden «Städte», die keine waren, auch wenn man ihnen noch so viele Parkplätze und Einkaufszentren hinstellte.

Es zeigte sich: Soziale Qualität ist etwas anderes.

Ein Wohnort mit guter Lebensqualität ist einer, in dem viele verschiedene Gruppen Platz haben. Das ist in einer Agglomerationsgemeinde und in der Stadt gleich. Das passiert aber nicht einfach «automatisch». In unserer individualisierten Gesellschaft müssen wir das Gemeinschaftliche «organisieren». Stadt oder Agglomeration: das ist auch Sozialpolitik.

*** Mitscherlich, Alexander (1969): Die Unwirtlichkeit unserer Städte, Anstiftung zum Unfrieden. Frankfurt am Main: Suhrkamp.**

Unsere Projekte

Die Frauen für den Frieden unterstützen und fördern folgende Projekte (in alphabetischer Reihenfolge):

- Afghanistan: Afghanistanhilfe Schaffhausen
- Bosnien-Herzegowina: Lehrgang «Personal Business Skills» für arbeitslose Frauen zur Chancenerhöhung bei der Stellensuche
- Indien: Gesundheitszentrum in einem Slum von Bangalore
- Marokko: Hilfe für Mütter mit Kindern im Gefängnis und ihre soziale und berufliche Wiedereingliederung in die Zivilgesellschaft nach der Entlassung
- Palästina/Israel: Gemeindepflegerinnen-Schule, Peace Education mit Sumaya Farhat-Naser, New Profile in Israel und das Jugendtrainingsprogramm von Neve Shalom

Wir stehen in regelmässigem Kontakt mit den Projekten und kontrollieren die finanziellen Bezüge. Wir sind für jede Unterstützung sehr dankbar. Mehr Informationen unter www.frauenfuerdenfrieden.ch.

Legate

Knüpfen Sie die Menschenkette, die Friedenskette, die Projektkette weiter. Berücksichtigen Sie mit Ihrem Testament Menschen und Institutionen, die Ihnen besonders wichtig sind.

Erbschaften und Legate sind ganz besondere Spenden. Die FfdF Schweiz verwenden sie mit grossem Respekt. Wir können dadurch unsere Projekte langfristig planen und ausrichten. Bereits kleine Summen stärken Frauen und öffnen Perspektiven.

Redaktionsteam

Sandra Gasser	sandrag@bluewin.ch
Agnes Hohl	agnes.hohl@bluewin.ch
Cornelia Lehmann	cornelia.lehmann@gmail.com
Francine Perret	francine.perret@bluewin.ch

Redaktion

Agnes Hohl, agnes.hohl@bluewin.ch

Layout

Nextforce GmbH i.v. Bri Vonnarburg, bri@frauonnarburg.ch

Lektorat

Regula Wild Bussmann, wildriff@bluewin.ch
EvaH. e34655h@protonmail.ch

Druck

SA Satz + Druck, Allschwil

Publikation

4-mal jährlich

Auflage

430 Exemplare

Abonnementspreise

Für Mitglieder von Frauen für den Frieden im Jahresbeitrag von Fr. 70.– inbegriffen, für Nichtmitglieder Fr. 30.–pro Jahr

Einzelnummer

Fr. 5.– plus Versandkosten
Die Frauenstimme kann auch als elektronische Ausgabe bestellt werden.

Bestellungen

Frauen für den Frieden Schweiz,
Suzanne Schwarz
Tel. 044 9450725,
sekretariat@frauenfuerdenfrieden.ch
www.frauenfuerdenfrieden.ch
IBAN CH37 0900 000 4016 3632 2

Die nächste Ausgabe erscheint im Dezember 2023 mit dem Thema Freundschaft

Die Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder; grundsätzlich ist die/der jeweilige AutorIn für ihren/seinen Beitrag selbst verantwortlich.

SOMMERMORGEN

noch liegt
der sonnenhutstrauch
zu drei vierteln im schatten
ein viertel nur
seiner goldenen sterne
glänzt in der sonne
bekamen nicht alle blüten
ihr leben
aus gleichen wurzeln
geschenkt?

die sonne wandert

Gertrud Stiehle, Basel

Aus dem Buch: Augenblicke
Gedichte und Kurztexte aus meinem Leben,
Books on Demand, Norderstedt



Femmes pour la Paix
Frauen für den Frieden
Donne per la Pace
Women for Peace

Frauen für den Frieden Schweiz
Oberwilerstrasse 50
4054 Basel
Telefon 044 945 07 25
sekretariat@frauenfuerdenfrieden.ch
www.frauenfuerdenfrieden.ch
PC-40-163632-2